GHG news

Frühling 2021

Selbst entscheiden können

Selbstbestimmt leben dürfen

CP-Schule
Gemeinsam innovativen Ansatz IBZ entwickelt
Seite 3

50 Jahre GHG-Fusion
Gemeinsam ist doppelt geholfen
Seiten 8, 14

Wissen
Gemeinsam Pauschalen ermitteln; individueller Betreuungsbedarf IBB setzt Massstäbe
Seite 12

9 FRAGEN AN…
Martina Schnetzer
Seite 15

Wir sind GHG

GHG

GHG
Tempelacker

GHG
CP-Schule

GHG
HPS St.Gallen

GHG
Sonnenhalde
Tandem

GHG
Rosenberg

GHG
St.Galler
Brockenhaus

IMPRESSUM
Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft
der Stadt St.Gallen (GHG)
Steingrüeblistrasse 1
9000 St.Gallen
T 071 228 41 50
www.ghg-sg.ch

Redaktion, Design
Pur Kommunikation AG, St.Gallen

Fotos
Donato Caspari, Institutionen

Druck
Typotron AG, St.Gallen
Auflage 1'700

Grusswort

Das Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe leben

Liebe Vereinsmitglieder
Liebe Spenderinnen und Gönner
Liebe Freunde und Interessierte der GHG

Die Corona-Krise macht deutlich: Wir können nicht alles selbst bestimmen. Ein winziger, fast unsichtbarer Feind kann die ganze Welt in ihrem Handeln bestimmen. Aber Halt: Selbstbestimmung heisst nicht, dass ich alles bestimmen kann. Ich kann jedoch im Rahmen meiner Fähigkeiten und Grenzen bestimmen, wie ich auf Situationen, Herausforderungen und Gefahren reagiere. Die Menschheit wehrt sich mit aller Kraft und allen Mitteln gegen das Virus. Kluge und kreative Köpfe haben Strategien gegen die Ausbreitung entwickelt. Renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erforschten Impfstoffe. Ärztinnen und Krankenpfleger kämpfen um das Leben von Millionen Infizierten.

Im Moment leiden trotzdem viele darunter, dass sie nicht mehr so frei über ihre Arbeit, ihre Freizeitaktivitäten und ihre persönlichen Kontakte bestimmen können. Die Einschränkungen wirken zunehmend belastend und manche leiden unter den fehlenden Perspektiven.

Dies gilt noch viel mehr für unsere Klientinnen und Klienten. Viele von ihnen sind in ihrer Selbstbestimmung sowieso eingeschränkt. Die Kinder an unseren Sonderschulen sind nicht frei in der Wahl von Beruf oder Hobbies. Für die Menschen mit einer Behinderung oder Wahrnehmungseinschränkung bestimmen wir sehr viel – seien das Arbeit, Mahlzeiten oder Tagesablauf. Auch die Seniorinnen und Senioren sind jetzt noch stärker eingeschränkt in ihren Möglichkeiten. Traurig: Ein Händedruck oder eine Umarmung, ein Ausflug oder ein Besuch werden zum Risiko.

Umso wichtiger ist es, Orte und Handlungsfelder zu schaffen, wo Menschen trotz Einschränkungen selbst entscheiden können und selbstbestimmt leben dürfen. Das Recht auf Selbstbestimmung ist in der Würde und Autonomie jedes Menschen begründet. Nur wer wenigstens zum Teil für sich selbst entscheiden kann, kann aktiv die Gemeinschaft prägen und gestalten.

Es ist für mich entscheidend, dass wir nicht nur von Integration und Inklusion reden, sondern dass wir als GHG dieses Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe leben.

Patrik Müller
Vorsitzender der Geschäftsleitung

CP-Schule

Kinder und Jugendliche profitieren in ihrer Förderung vom innovativen Ansatz IBZ

Seit diesem Schuljahr beschreitet unsere CP-Schule in der Förderplanung der Kinder und Jugendlichen mit einer Körperbehinderung neue Wege. Mit der Interdisziplinären Besprechung der Ziele (IBZ) diskutieren die Mitarbeitenden die Förderziele für jedes Kind aus allen Fachbereichen. Von dieser ganzheitlichen Betrachtung profitieren die Schülerinnen und Schüler direkt.

Schon immer arbeiten die Mitarbeitenden der Lehrerschaft, Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie, Pflege, Informatik und Wohngruppe für die gemeinsame Ausrichtung der Ziele zusammen. Dafür formulieren die einzelnen Bereiche der CP-Schule die Förderziele separat. Neu werden diese in der «Interdisziplinären Besprechung der Ziele (IBZ)» offen ausgetauscht und diskutiert.

Potenzial ausschöpfen

In der neuen IBZ präsentiert jeder Fachbereich unserer CP-Schule pro Schulkind seine Ziele für das kommende Jahr. Diese Ziele werden dann in den Fachbereichen angeschaut und diskutiert. Konkret bedeutet das: Die Logopädin formuliert für Sarah das Ziel, die Schriftsprache zu verbessern, und macht entsprechende Übungen mit ihr. Die Lehrperson von Sarah behandelt das Thema in der Klasse und geht dabei spezifisch auf ihre Bedürfnisse ein. Praktisch trainieren kann Sarah das Ziel in der therapeutischen Wohngruppe, in der sie für das Schreiben der Einkaufszettel verantwortlich ist.

Fortlaufender ganzjähriger Prozess

Zuerst formulieren die Fachbereiche ihre Ziele nach Lehrplan Volksschule und ICF, dann findet die IBZ statt. Ein halbes Jahr später wird überprüft: Welche Ziele wurden erreicht? Welche müssen zurückgestellt werden? Wo können wir einen Schritt weitergehen? Zu diesen und weiteren Fragen tauschen sich die Mitarbeitenden in den viermal jährlich stattfindenden Förderteambesprechungen (FTB) aus. Themen der Ärzte und Orthopartner fliessen kontinuierlich in die FTB ein. Dazwischen wird der Fortschritt laufend im entsprechenden Formular dokumentiert und allen mitgeteilt. Nimmt jemand eine Anpassung an einem Ziel vor, wird das gesamte Förderteam per E-Mail informiert.

Kinder und Eltern sind mit dabei

Die Schülerinnen und Schüler unserer CP-Schule haben die Möglichkeit, ihre persönlichen Ziele einzubringen. Zudem werden auch die Eltern angefragt, ob sie ein Anliegen haben. Nach jeder IBZ findet ein Elterngespräch statt, damit alle Beteiligten auf demselben Stand sind und am selben Strang ziehen.

Das Kind im Fokus

Der in dieser Form gelebte, integrative Ansatz unserer CP-Schule in der Förderplanung ist einzigartig. Die Kinder und Jugendlichen mit einer Körperbehinderung profitieren von der ganzheitlichen Förderung in einem spezialisierten Umfeld. Die Mitarbeitenden schätzen sehr, dass der Austausch und die gemeinsamen Ziele an der CP-Schule so intensiv möglich sind. Es ist spürbar und beobachtbar, dass die Kinder und Jugendlichen davon profitieren, und das Team kommt in eine neue verbundene Stärke.

Text: Ramon Beerli

Tempelacker

Ganzheitlich und persönlich zum Therapieerfolg

Qualität und persönliche Beziehungen. Das sind zwei zentrale Eckpfeiler, auf die der Tempelacker beim wichtigen Bereich Ergo- und Physiotherapien für Kinder und Jugendliche setzt. Walter Meile, Institutionsleiter Tempelacker, und Sindy Jener, Bereichsleiterin Ergotherapie, sprechen über das Erfolgsgeheimnis.

Walter Meile
Institutionsleiter Tempelacker

Sindy Jener
Bereichsleiterin Ergotherapie

Sindy Jener, Walter Meile, die Nachfrage nach Ergo- und Physiotherapien für Kinder und Jugendliche ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Welche Gründe gibt es dafür?

Sindy Jener: Warum es immer mehr Kinder und Jugendliche gibt, die eine Ergotherapie in Anspruch nehmen, ist nicht ganz klar. Ein Grund dafür dürfte die Aufklärungsarbeit in den vergangenen Jahren sein. Sie hat dazu geführt, dass Eltern und Lehrpersonen heute besser über die Möglichkeiten der Ergotherapie informiert sind und schneller Hilfe suchen als früher.

Walter Meile: Bei der Physiotherapie ist es ähnlich. Einen Teil der höheren Nachfrage kann ebenfalls mit der besseren Aufklärung begründet werden. Ein Grund ist sicher auch, dass im Gesundheitswesen eine Verlagerung von stationären zu ambulanten Angeboten stattfindet.

Weshalb ist der Tempelacker für Kinder und Jugendliche die beste Wahl?

Walter Meile: Bei uns steht immer das Wohl des Kindes im Zentrum – seit über 140 Jahren. Mit hoher Fachkompetenz, kurzen Wegen und langjährigen persönlichen Beziehungen können wir entscheidend zum Therapieerfolg beitragen. Als direkte Folge werden wir häufig weiterempfohlen.

Sindy Jener: Dabei hilft auch unsere Marke. Kundinnen und Kunden wissen, für was wir stehen und was sie an uns haben. Und wir Mitarbeitenden sind sehr motiviert. Die Freiheiten, die wir beim Tempelacker geniessen, und das selbständige Arbeiten sind gerade auch im Vergleich mit anderen Arbeitgebenden bemerkenswert.

Walter Meile: Wir geben unseren Therapeutinnen und Therapeuten bewusst den Raum, um auf die Kinder und Jugendlichen einzugehen und den Kontakt mit den Angehörigen zu pflegen. Man kennt sich teilweise über Jahre. Dies erlaubt uns, mehr Tiefe in die Behandlungen reinzubringen. Wir können beurteilen, was bei welchen Patientinnen und Patienten und ihrem Umfeld funktioniert und was nicht.

Wie definiert ihr Qualität und wie stellt ihr diese sicher?

Walter Meile: Qualität fängt bei der Wahl der richtigen Mitarbeitenden an. Voraussetzung ist neben der Ausbildung vor allem ein hoher Grad an Selbstverantwortung. Daneben sind uns fortlaufende Weiterbildungen wichtig.

Sindy Jener: Neben den obligatorischen externen Weiterbildungen organisieren wir interne Weiterbildungen und Fachcoachings. Uns ist wichtig, dass die Therapeutinnen und Therapeuten des Tempelackers den «Blick fürs Ganze» entwickeln, sie die Ansprüche der Kinder, Eltern Lehrpersonen sowie Ärztinnen und Ärzte vernetzen.

Gemeinsam den Blick fürs Ganze entwickeln

Walter Meile: Für Motivation und Engagement der Mitarbeitenden spielen die Arbeitsbedingungen eine wichtige Rolle. Bei uns sind zum Beispiel administrative Arbeiten auch im Homeoffice möglich. Dies wird sehr geschätzt und zieht Leute an. Im Gegensatz zu Therapeutinnen und Therapeuten in vielen Spitälern bewegen sich unsere Mitarbeitenden auf Augenhöhe mit den Ärztinnen und Ärzten.

Sindy Jener: Diesbezüglich fand in den letzten Jahren eine schöne Entwicklung statt. Vor 20 Jahren, als ich als Ergotherapeutin begonnen habe, waren wir vor allem ausführende Organe. Heute fragen uns Ärzte um unsere Fachmeinung. Wir klären die Kinder ab, entscheiden über die Notwendigkeit der Ergotherapie und legen mit den betroffenen Kindern und Eltern die Therapieziele fest. Das ist eine grossartige Wertschätzung unseres Berufs.

Welches sind die Zukunftspläne und Ziele des Tempelackers im Bereich Therapie?

Walter Meile: Wir sind immer offen für neuartige Therapiemethoden wie beispielsweise die Hunde- oder Hippotherapie. Weiter wollen wir eine attraktive Arbeitgeberin bleiben und uns laufend weiterentwickeln.

Interview: Ramon Beerli

Einblick

St.Galler Brockenhaus

Ausgebremst und wieder Gas gegeben

Als Massnahme gegen das Coronavirus mussten ab dem 18. Januar 2021 schweizweit alle Läden mit Waren des nicht-täglichen Gebrauchs wiederholt ihre Tore schliessen. Davon war auch das St.Galler Brockenhaus betroffen. Am 1. März 2021 ging das Geschäft wieder los.

Die Mitarbeitenden des Brockenhauses starteten mit viel Elan und Zuversicht ins neue Jahr – und wurden mit dem Lockdown gleich ausgebremst. Besonders schwierig sei es gewesen, von einem Moment auf den andern von 100 auf 0 runterzufahren, meint Roberto Sessolo, Institutionsleiter. Kundinnen und Kunden wollten Waren abholen - und plötzlich war alles zu. Die Mitarbeitenden wurden nach Hause geschickt. Zum Glück versprachen viele Kundinnen und Kunden, nach der Wiedereröffnung voll zuzuschlagen. Was sie dann auch taten. Diese Solidarität kam beim Team gut an. Die Mitarbeitenden blieben mit Chats und Telefonaten in Kontakt und versuchten stets, das Beste aus der Situation zu machen. Doch nun sind sie froh, dass sie gemeinsam mit dem Brockenhaus-Team wieder Gas geben können.

Text: Jürg Aegerter

Spannend zu lesen ist auch das Kurzinterview «9 Fragen an ...» mit Martina Schnetzer auf Seite 15.

GHG

Grundstein gelegt

Nach dem Spatenstich im Juli 2020 war viel los auf der Baustelle des neuen Wohn- und Pflegezentrums Mörschwil. Die GHG wird das Zentrum dereinst betreiben.

Die Bauarbeiten schreiten in gutem Tempo voran. Der Grundstein wurde gelegt. Einige der entstehenden Alterswohnungen im Parterre sind bereits erkennbar. Planmässig sollte die Inbetriebnahme per Ende 2022, Anfang 2023 erfolgen.

Text: Jürg Aegerter
Fotografie: Charly Zoller

HPS St.Gallen

Mit viel Einsatz und Herzblut dabei

Susann Kehl verabschiedet sich nach über zehn Jahren als Leiterin Administration und stellvertretende Institutionsleiterin der HPS St.Gallen in ihre wohlverdiente Pension. Schulkinder und Mitarbeitende danken ihr mit einer kleinen Abschiedsfeier und sagen wehmütig: Adieu!

Für ihre offene Art und ihr Organisationstalent ist Susann Kehl über die Grenzen der HPS hinaus bekannt. Sie wirkte lange Zeit in den übergreifenden Kommissionen für Informatik und Personal der GHG und weiteren Projekten mit. Vor allem aber prägte sie über ein Jahrzehnt lang die Schulorganisation der HPS. Und das zeigte sich in der perfekt organisierten Abschiedsfeier, welche Schulkinder und Arbeitskolleginnen und -kollegen zu ihren Ehren veranstalteten. Unter Einhaltung der Schutz- und Hygienemassnahmen wurde Susann Kehl von den Klassen mit Plakaten, Blumensträussen und allerlei sonstigen Präsenten eingedeckt. Wunderschöne, emotionale Momente, die in der HPS und bei Susann sicherlich noch lange nachhallen.

Text: Ramon Beerli

Strahlende Augen an der Abschiedsfeier von Susann Kehl

Liebe Susann, wir danken dir herzlich für deinen grossen Einsatz für die GHG und wünschen dir für die Zukunft alles Gute!

Gut gesagt

«Nicht vergessen, woher man kommt»

50 Jahre GHG-Fusion. Anlässlich des Jubiläums sprach Patrik Müller, Vorsitzender der Geschäftsleitung GHG, mit dem aktuellen GHG-Präsidenten Heinz Loretini und dessen Vorgänger Bruno Eigenmann am runden Tisch über ihre persönliche GHG-Geschichte.

Bruno Eigenmann, Heinz Loretini, die heutige GHG ist 1971 aus der Fusion der Hülfsgesellschaft der Stadt St.Gallen und der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt St.Gallen entstanden. Welches war Ihr erster Berührungspunkt mit der GHG?

Bruno Eigenmann: Ich kam erst 1983 zur GHG. Damals wollte eine Bekannte von mir im Katharinenhof ein Café eröffnen. Der damalige Präsident der GHG, Theophil Vogel, gab ihr den Auftrag, einen Präsidenten für die Betriebskommission zu finden. Sie fragte mich an – und voilà, ich war bei der GHG dabei.

Heinz Loretini: Meinen ersten Kontakt mit der GHG hatte ich 1975 – mit 16 Jahren. Meine Mutter arbeitete damals in der Küche der CP-Schule. Mit dem Verkauf von «Backsteinen» und «Blumen» sammelten wir Geld für die Schule. Später kam ich in den Vorstand, weil die GHG einen Banker für den Posten suchte. Als erste Amtshandlung habe ich alle GHG-Institutionen angefragt, welche Konten, Schulden und Guthaben sie hätten. Das kam nicht wirklich gut an.

Sie, Herr Eigenmann, wurden 2001 zum Präsidenten gewählt. Was war Ihr Ziel?

Bruno Eigenmann: Die GHG war damals noch ganz anders aufgestellt als heute. Sie hatte nicht einmal ein Sekretariat. Jedes Haus hatte eine eigene Buchhaltung mit eigenen Vorstellungen an die Rechnungslegung. Mir war klar: Hier musste man etwas tun, die GHG neu aufstellen. Ich war jedoch der Meinung, dass dies jemand Jüngeres machen sollte und so kam Heinz, der den «Schnauf» dazu hatte.

Heinz Loretini, wie war Ihr Start als neuer GHG-Präsident?

Heinz Loretini: Ich kannte die GHG bereits gut und konnte gleich anpacken. Mit personellen Wechseln innerhalb der verschiedenen Gremien kam Schwung in die Neuorganisation. Im Jahr 2007 gründeten wir das GHG-Sekretariat, um die Finanzen zu vereinheitlichen.

Wie wichtig ist der ehrenamtliche Gedanke – gestern, heute und morgen?

Bruno Eigenmann: Die Aufgabe, welche die GHG heute als Ganzes hat, ist rein ehrenamtlich nicht mehr zu bewältigen.

> **«Meine Mutter arbeitete in der Küche der CP-Schule.»**
>
> *Heinz Loretini*

Heinz Loretini: Bei der Basisarbeit ist es gut möglich und wichtig, ehrenamtliche Arbeit zu leisten. Im Vorstand arbeiten neun Personen ehrenamtlich mit. In der Internen Aufsicht sind es nochmals neun Personen. In den Institutionen arbeiten weiter über 60 Freiwillige. Die Führung ist jedoch professionell organisiert – und das ist gut so.

Von links: Heinz Loretini, Bruno Eigenmann, Patrik Müller

Die GHG 2021. Welchen Beitrag leistet die GHG heutzutage für Menschen mit besonderen Bedürfnissen?

Bruno Eigenmann: Wenn eine Gesellschaft nach so vielen Jahren ein grosses Bauvorhaben wie die GHG Rosenberg durchführen kann, dann ist das der beste Beweis dafür, dass die GHG lebt und ihre Aufgabe wahrnimmt.

Heinz Loretini: Wir prüfen laufend, wo es uns braucht und wo allenfalls auch nicht mehr. Im Vorstand haben wir Leute aus dem Unternehmertum, die eine andere Sichtweise einbringen. Die GHG ist in St.Gallen eine Instanz. Der Staat kann nicht alles machen, auch wenn er sehr engagiert ist.

Bruno Eigenmann: Für mich war die Neuorganisation entscheidend, damit die GHG auch in Zukunft überleben kann. Heute steht die GHG super da.

Heinz Loretini, Sie sind seit 16 Jahren Präsident. In diesem Jahr wird mit der GHG Rosenberg ein Grossprojekt vollendet. Welche Ziele haben Sie für die nächsten Jahre?

Heinz Loretini: Die neue Strategie von Sonnenhalde Tandem soll auf den Weg kommen. Zudem will ich die Zusammenarbeit innerhalb der GHG weiter fördern mit geschützten Arbeitsplätzen. Auch den Raumbedarf für die CP-Schule und den Tempelacker möchte ich klären.

> **«Heute steht die GHG super da.»**
>
> *Bruno Eigenmann*

Welches sind Ihre Wünsche an die GHG als ehemaliger Präsident, Bruno Eigenmann?

Bruno Eigenmann: Die GHG muss am Ball bleiben. Ich bewundere die Ausdauer von Heinz. Er hat das Amt über die Jahre mit einer Beharrlichkeit ausgeübt, die bemerkenswert ist. Mit Interesse lese ich die Publikationen der GHG und freue mich: Das sieht frisch und gut aus.

Welcher Leitgedanke hat Ihre Amtszeit geprägt?

Bruno Eigenmann: Ich bin noch heute davon überzeugt, dass man nicht alle Aufgaben dem Staat überlassen muss. Die Bürger können sich selber engagieren. Eine soziale Organisation sollte sich jedoch strategische Gedanken machen und transparent sein.

Moderation: Patrik Müller

Heinz Loretini, 61, ist seit 2005 GHG-Präsident und im Hauptberuf Finanzchef der Stadt Gossau.

Bruno Eigenmann, 83, war von 2001 bis 2005 GHG-Präsident und ist ehemaliger Gemeindepräsident von Trogen.

GHG Rosenberg

Ankommen in einem neuen Zeitalter

In der GHG Rosenberg ist 2021 das Jahr des Wechsels. Beim Haus Lachen (ehemals Josefshaus) wird der Ausbau fertig, die Organisationen sind zusammengeführt und der Institutionsleiter Dorji Tsering geht in Pension. Die Zukunft bringt viel Neues.

Erstmals seit fünf Jahren sind auf dem Areal Kreuzacker der Stadt St.Gallen keine Kräne und Gerüste mehr sichtbar. Baulärm ist nur noch aus der Nähe zu vernehmen. Der Lärm kommt aus dem Haus Lachen, in dem die letzten Innenarbeiten durch Gipser, Maler und Bodenleger plangemäss voranschreiten. Die Vorfreude auf die Vollendung der GHG Rosenberg ist gross.

Grosse Meilensteine in Sichtweite

Bald kann der Ausbau mit einem Fest am 10. Juni 2021, einem Tag der offenen Tür am 12. Juni 2021 und der Inbetriebnahme des Hauses ab 14. Juni 2021 feierlich eröffnet werden – soweit es die Corona-Vorsichtsmassnahmen zulassen.

Gemeinsam für den Projekterfolg

Die Gesamtprojektleitung für den Ausbau und die Inbetriebnahme Haus Lachen liegt beim zukünftigen Institutionsleiter Sebastian Hirblinger. Er löst Dorji Tsering ab, der sich Ende Mai 2021 mit einem letzten beruflichen Highlight in die Pension verabschiedet. Acht Arbeitsgruppen mit insgesamt 18 Mitarbeitenden arbeiten gemeinsam auf das Ziel hin, die 30 zusätzlichen Plätze rasch zu belegen und rund 20 neue Mitarbeitende einzuarbeiten.

Neue Konzepte und Unternehmenskultur voll und ganz leben

Mit der Vollendung der GHG Rosenberg sind Provisorien und Baulärm Geschichte. Die geschaffenen Begegnungszonen und die moderne Infrastruktur zeigen ihre volle Wirkung. Mitarbeitende und Bewohnende nutzen die Vorteile, die das einzigartige Kompetenzzentrum bietet.

Text: Ramon Beerli

Das Beste zum Schluss

Wenn Dorji Tsering Ende Mai 2021 ein letztes Mal die Tür hinter seinem Büro abschliesst, wird er dies mit einem lachenden und einem weinenden Auge tun. «Insgesamt gehe ich mit einem guten Gefühl und einer Portion Gelassenheit», sagt der Mann, der jahrelang Leitungsfunktionen in wichtigen sozialen Institutionen wie dem Kinderdorf Pestalozzi, der Stiftung Waldheim und der GHG bekleidete. Die Aufgabe bei der GHG zum Abschluss seiner erfolgreichen Laufbahn bezeichnet Dorji Tsering als Privileg. Er sei der GHG dankbar, dass er diese Aufgabe übernehmen durfte. Sie sei nicht nur beruflich, sondern auch persönlich eine Bereicherung für ihn gewesen. «Ich konnte mich intensiv mit dem Thema Alter beschäftigen und erstmals an meinem Lebensmittelpunkt St.Gallen arbeiten. Besser hätte es nicht sein können.» Es freut ihn, dass mit Sebastian Hirblinger ein perfekter Nachfolger gefunden wurde und er die GHG Rosenberg in guten Händen weiss. Den Bewohnenden, den Mitarbeitenden und seinem Nachfolger wünscht er, dass sie sich gemeinsam entfalten können.

GHG passt perfekt

Sebastian Hirblinger stammt ursprünglich aus München und ist ausgebildeter Diakon im Bereich Sozialpädagogik. Er war mehrere Jahre als Projektleiter und Geschäftsführer in Kirchen in Bayern tätig und hat sich dabei insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Die Liebe führte ihn schliesslich in die Schweiz, wo er in St.Gallen als Leiter Tagesbetreuung in der Stadtverwaltung arbeitete und einen Master in Management of Social Services absolvierte. Die Ausrichtung der GHG Rosenberg und der gesamten GHG würden perfekt zu ihm passen, meint er. Zudem bestehe eine sehr gute bauliche und konzeptionelle Basis, die Dorji Tsering und das Team geschaffen hätten. Dies ermögliche in einem nächsten Schritt, das grosse Potenzial der Institution zu entfalten. «Der Rahmen ist fertig. Den Rahmen mit den Bewohnenden im Zentrum miteinander zu füllen und das Gesamtwerk zum Leuchten zu bringen, das reizt mich.»

Sebastian Hirblinger

Dorji Tsering

Wissen

IBB bringt gerechte Pauschalen

Das Behindertenwesen in St.Gallen ist seit der Kompetenzverlagerung von Bund zu den Kantonen in einem leistungsorientierten Finanzierungssystem organisiert. Mit der Abstufung von Pauschalen nach Betreuungsaufwand leistet der Kanton für Menschen mit hohem Betreuungsbedarf mehr Beiträge als für Menschen mit weniger Betreuungsaufwand. Die Festlegung des Individuellen Betreuungsbedarfs (IBB) bei Sonnenhalde Tandem erfolgt nach einem klar definierten Prozess.

Sandra hat eine geistige Beeinträchtigung. Im Hinblick auf den Abschluss ihrer obligatorischen Schulzeit in der HPS St.Gallen sucht sie eine Wohn- und Ausbildungsmöglichkeit. Sie ist ein fröhlicher Familienmensch und vielseitig interessiert. Gemeinsam mit ihren Eltern schaut sie sich verschiedene Angebote an und entscheidet sich schliesslich für eine Praktische Ausbildung (PrA) im Detailhandel bei Sonnenhalde Tandem. Die gute Stimmung und die individuelle Förderung sagen der Familie zu.

Gesamteinstufung vornehmen

Nach den Sommerferien zieht Sandra auf ihre Wohngruppe. Sie kann es kaum erwarten, ihre Mitbewohnenden kennenzulernen und in der MACHEREI loszulegen. Damian ist Sozialpädagoge. Roxanne ist Agogin und Ausbildungsverantwortliche. Sie unterstützen Sandra im Alltag. Während der ersten drei Monate erfassen sie den individuellen Betreuungsbedarf von Sandra nach vier vorgegebenen Indikatorenrastern (siehe Abbildung 2). Anschliessend einigen sie sich gemeinsam auf das Raster, das für die Erfassung des Betreuungsbedarfs von Sandra am besten geeignet ist. Sie achten darauf, dass Leistungen nicht doppelt erfasst werden. Da Sandra Anspruch auf eine Hilflosenentschädigung hat, stuft auch die kantonale Sozialversicherungsstelle ihren Betreuungsbedarf ein. Aus den beiden Beurteilungen zusammen ergibt sich schliesslich die IBB-Einstufung, die beim Kanton eingereicht wird.

Aufzeigen, was geleistet wird

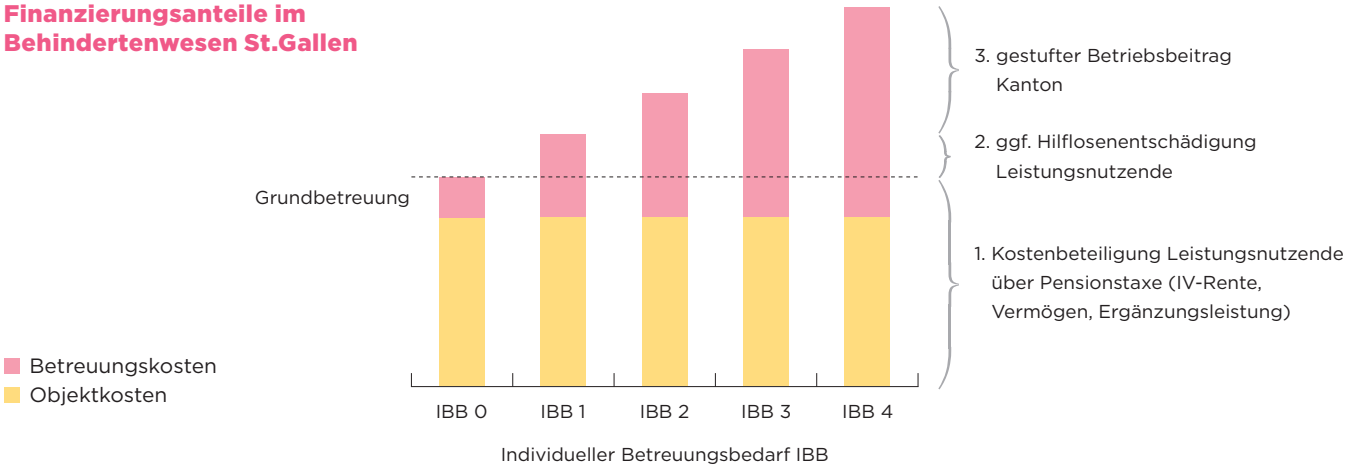
Damian begleitet Sandra regelmässig beim Einkaufen in Rotmonten, da sie Mühe hat, allein die richtige Route zu finden. Vorgängig haben die beiden gemeinsam eine Einkaufsliste vorbereitet. Sandra freut sich auf den Ausflug und will trotz winterlicher Temperaturen ohne Jacke aus dem Haus. Eine typische Situation: Damian muss Sandra oft überzeugen, dass sie eine Jacke anzieht und dies auch kontrollieren. Solche individuellen Betreuungsleistungen sind in den agogischen Prozess bei Sonnenhalde Tandem eingebunden. Damian dokumentiert den Betreuungsverlauf in nachvollziehbarer Form (z.B. Journaleinträge, Standortgespräche, Standortbestimmungen, agogische Zielplanungen, Teilhabeplanung, Zielvereinbarungen u.ä.). Seit diesem Jahr steht ihm bei Sonnenhalde Tandem hierfür ein Klienteninformationssystem (KIS) zur Verfügung. Damit kann der Auditor die IBB-Einstufung von Sandra schnell und einfach nachvollziehen.

Passgenaue Lösungen

Das IBB-System ist kein sozialpädagogisches Konzept und kein Förderplanungsinstrument. Damian und Roxanne wenden verschiedene Instrumente an, die sie passgenau auf Sandra zuschneiden. Die IBB-Einstufung kann auch dabei helfen, bestehende Prozesse, Planungen und Fördermit-

Abbildung 1

Finanzierungsanteile im Behindertenwesen St.Gallen



tel zu hinterfragen. Zudem wird der Betreuungsaufwand transparent gemacht. Die Betreuungsleistungen sauber und nach einheitlichen Kriterien zu dokumentieren, kann herausfordernd sein und setzt Übung voraus. Sonnenhalde Tandem bietet hierfür interne Schulungen an. Sandra interessiert dies wenig. Sie ist glücklich, ein Zuhause gefunden zu haben, in dem sie sich wohlfühlt und eine Ausbildung absolvieren kann. So kann sie ihre Zukunft möglichst selbstbestimmt gestalten.

Text: Ramon Beerli

IBB setzt Massstäbe

IBB steht für Individuellen Betreuungsbedarf. Das IBB-Einstufungssystem dient der Ermittlung der finanzrelevanten individuellen Betreuungsleistungen einer Institution zugunsten von Menschen mit Behinderung (siehe Abbildung 2). Das System wurde von der Konferenz der Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren der Ostschweizer Kantone plus des Kantons Zürich (SODK OST + ZH) im Jahr 2010 als Folge der Kompetenzverlagerung im Behindertenwesen vom Bund zu den Kantonen entwickelt. Der Kanton St.Gallen vollzog den Wechsel von Defizitdeckung zu Leistungspauschalen ab 2011 und führte IBB ab 2013 schrittweise ein. Leistungsnutzende, Sozialversicherungen und der Kanton beteiligen sich anteilsmässig an den Kosten, die für die Betreuung eines Menschen mit Behinderung anfallen. Die IBB-Einstufung wird jährlich erneuert und in regelmässigen Audits vom Amt für Soziales des Kantons St.Gallen überprüft.

Quellen: Konferenz der Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren der Ostschweizer Kantone plus des Kantons Zürich. (2019). Der Individuelle Betreuungsbedarf – Wegleitung. Gefunden am 18.02.2021 unter https://www.sg.ch/gesundheit-soziales/soziales/behinderung/einrichtungen-fuer-menschen-mit-behinderung/finanzierung

Abbildung 2

IBB-Indikatorenraster Tagesstruktur

Themenbereiche	Indikatoren GB/KB	Indikatoren PB/SB
Vor Aufnahme der Tätigkeit	Anleiten	Anleiten
Tagesstrukturplatz	Einrichten	Einrichten
Während der Tätigkeit	Unterstützen, Begleiten	Unterstützen, Begleiten
Tätigkeitsresultat	Überprüfen	Überprüfen
Psychische Beeinträchtigungen und herausfordernde Verhaltensweisen	• Nähe und Distanz, Auto- und Fremdaggressionen • Psychische Krankheitssymptome, behinderungsbedingte Verhaltensauffälligkeiten und erwachsenenschutzrechtliche Massnahmen • Weglaufen mit Selbstgefährdung	• Sucht • Nähe und Distanz, Auto- und Fremdaggressionen • Psychische Krankheitssymptome
Pflege und Ernährung	• Körperpflege und besondere medizinische Massnahmen • Nahrungseinnahme während den Zwischenmahlzeiten	• Adäquates Auftreten und besondere medizinische Massnahmen • Nahrungseinnahme während den Zwischenmahlzeiten
Arbeitsfähigkeit und stellvertretender Informationsaustausch	• Arbeits- und Handlungsfähigkeit • Stellvertretender Informationsaustausch	• Arbeits- und Handlungsfähigkeit • Stellvertretender Informationsaustausch

Projekte

Gemeinsam mehr leisten

Am 1. Januar 1971 schlossen sich die 1816 gegründete «Hülfsgesellschaft der Stadt St.Gallen» und die 1873 entstandene «Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St.Gallen» zur GHG zusammen. Hilfe zu leisten, das Gemeinwohl zu fördern und niemals aufzugeben – dies verband die beiden Organisationen schon lange zuvor. Mit der Fusion sollten diese Ziele weiterhin wirkungsvoll erreicht und der Fortbestand der Vereinszwecke nachhaltig gesichert werden.

Eine Hungersnot vor über 200 Jahren rief lokale Männer auf den Plan, die «Hülfsgesellschaft der Stadt St.Gallen» zu gründen. Not schnell und unkompliziert lindern – das taten sie in der ganzen Region mit der Austeilung der «Rumfordschen Suppe», einer stärkenden Brühe mit Gerste, Kartoffeln und Erbsen. Auch die «Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St.Gallen» schrieb sich bei ihrer Gründung auf die Fahne, das Gemeinwohl in St.Gallen unnachgiebig zu fördern. Dies bewies sie unter anderem mit ihrem langjährigen Einsatz für den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen.

50 Jahre Fusion

1971 folgte schliesslich der Zusammenschluss der beiden Gesellschaften zur GHG. Gemeinsam waren die Organisationen stärker. Von Anfang an konnte die GHG auf die Unterstützung aus der Wirtschaft, der öffentlichen Hand und der Zivilgesellschaft zählen. Alle waren aktiv dabei, Projekte zu finanzieren und sich ehrenamtlich zu engagieren. Die langjährigen Partnerschaften mit Unternehmen, Kanton, Stadt, anderen sozialen Organisationen und Freiwilligen stehen sinnbildlich für die Verankerung des Vereins in der Region St.Gallen.

Verbundenheit im Innern fördern

Auch die Zusammenarbeit innerhalb der GHG war stets wichtig. Bereits 1818 wurde die Organisation so aufgestellt, dass Vorteile beim gemeinsamen Einkaufen und Austeilen von Hilfsgütern genutzt werden konnten. Im Jahresbericht von 1994 betonte der damalige Präsident Eugen Auer, dass die Verbundenheit der einzelnen Institutionen von grosser Wichtigkeit sei. Denn: Wenn Probleme auftauchen, tut es gut, nicht auf sich selbst gestellt zu sein. Mit der Neuorganisation von 2018 rückte die GHG noch näher zusammen. Das Motto bleibt nach wie vor dasselbe: Gemeinsam für ein selbstbestimmtes Leben und einen erfüllten Alltag der ihr anvertrauten Menschen.

Zum Thema «50 Jahre Fusion» ist auf den Seiten 8 und 9 ein Interview mit dem ehemaligen GHG-Präsidenten Bruno Eigenmann und seinem Nachfolger und heutigem GHG-Präsidenten Heinz Loretini zu lesen.

Text: Jürg Aegerter

Grosser Speisesaal HPS in den 1950er Jahren

Feierlichkeiten 140-Jahr-Jubiläum Tempelacker 2014

- **2020** Fusion Marthaheim und Josefshaus zur GHG Rosenberg
- **2019** Übernahme Betrieb WPZ Mörschwil
- **2018** Neuorganisation inklusive Statutenrevision
- **2014** Fusion Sonnenhalde Tandem
- **2008** Übernahme Josefshaus
- **1987** Gründung Tandem
- **1974** Gründung Sonnenhalde
- **1971** **Fusion Hülfsgesellschaft und Gemeinnützige Gesellschaft**
- **1962** Gründung CP-Schule
- **1951** Gründung HPS St.Gallen
- **1908** Gründung St.Galler Brockenhaus
- **1904** Gründung Marthaheim
- **1900** Gründung Josefshaus
- **1890** Erwerb Tempelacker durch Hülfsgesellschaft
- **1874** Gründung Tempelacker
- **1873** Gründung Gemeinnützige Gesellschaft
- **1816** Gründung Hülfsgesellschaft

9 Fragen an …

«Ich trage immer Werkzeuge bei mir»

In unserer Rubrik «9 Fragen an …» fühlen wir jeweils einer GHG-Mitarbeiterin/einem GHG-Mitarbeiter den Puls. In dieser Ausgabe: Martina Schnetzer. Sie ist eine bewährte GHG-Mitarbeiterin, hat zuerst in der GHG-Geschäftsstelle gearbeitet und leitet heute den Bereich Transporte und Logistik des St.Galler Brockenhauses. An ihrer heutigen Aufgabe mag sie die körperliche Arbeit, das Unterwegssein, die Abwechslung und das super Team.

Woran denkst du, wenn du «Freiheit» hörst?
Für mich symbolisiert Freiheit, ungebunden zu sein, zu kommen und zu gehen, wie und wann ich will.

Was bewegt dich mehr: die Vergangenheit oder die Zukunft?
Mehr als die Vergangenheit und die Zukunft bewegt mich die Gegenwart. Als berufstätige Mutter mit vier Kindern habe ich keine Zeit, gross über das Vergangene oder das Zukünftige nachzudenken. Man macht einfach.

An Menschen magst du …
… dass jede und jeder anders ist.

Das bringt dich auf die Palme …
Wenn ich dasselbe wiederholt sagen muss und sich nichts ändert.

Dein Jugendidol?
Papa war immer der Grösste. Ansonsten hatte ich kein spezielles Idol. Ich war ganz auf Tiere fixiert.

Diese 3 Dinge trägst du immer bei dir
Mein Handy, einen Rucksack mit allem Wichtigen drin – und eine Bohrmaschine.

An diesem Ort bekommst du automatisch gute Laune
Am See; am Wasser generell.

Mit dieser Person möchtest du gerne einmal frühstücken …
Frühstücken will ich immer mit meinen Kindern. Beim Abendessen sähe es anders aus …

Das möchtest du gerne von der nächsten Person wissen …
Wie schaffst du den Spagat zwischen Menschlichkeit und dem steigenden Zeitdruck?

Diese GHG News-Ausgabe wird unterstützt von

acrevis Bank AG

AXA Versicherungen AG

Enzler AG Vermögensberatung

Funk Insurance Brokers AG

Helvetia Versicherungen

Huber + Monsch AG

Kreis Wasser AG

St.Galler Stadtwerke

Typotron AG

Herzlichen Dank.

GHG

Wir, das sind 650 Mitarbeitende und über 60 Freiwillige, engagieren uns in der Region St.Gallen für weit über 1000 Menschen mit einem besonderen Betreuungs- und Unterstützungsbedarf. Seit 1816. Für ein selbstbestimmtes Leben und einen erfüllten Alltag.

Ihre Spende hilft

Spendenkonto:
IBAN CH36 0900 0000 9000 1816 9

Danke

Geschäftsstelle
Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft
der Stadt St.Gallen GHG
Steingrüeblistrasse 1
9000 St.Gallen
T 071 228 41 50
www.ghg-sg.ch